

Predigt Nr. 9

Aus der Reihe «Schritte ins Freie» Exodus, 3. September 2017, Gospelkirche Jona, Abendmahl mit Pfarrer Heinz Fäh

«Hat das Volk immer Recht?»

Predigttext: Exodus 32, 15-34

15 Mose aber wandte sich um und stieg hinab vom Berg, mit den zwei Tafeln des Zeugnisses in seiner Hand. Die Tafeln waren auf beiden Seiten beschrieben, vorn und hinten waren sie beschrieben.

16 Und die Tafeln waren Gottes Werk, und die Schrift war Gottes Schrift, eingegraben in die Tafeln.

17 Da hörte Josua das lärmende Geschrei des Volks, und er sprach zu Mose: Im Lager ist Kriegslärm!

18 Er aber sprach: *Das klingt nicht wie ein Siegeslied und auch nicht wie ein Klage lied; ich höre einen anderen Gesang.*

19 Und als er sich dem Lager näherte, sah er das Kalb und die Reigentänze. Da entbrannte der Zorn des Mose, und er warf die Tafeln hin und zerschmetterte sie unten am Berg. *20* Dann nahm er das Kalb, das sie gemacht hatten, und verbrannte es im Feuer und zerstampfte es, bis es Mehl war, und streute es auf das Wasser und liess die Israeliten trinken. *21* Und Mose sprach zu Aaron: *Was hat dir dieses Volk getan, dass du so grosse Schuld über es gebracht hast?*

22 Aaron aber sprach: *Der Zorn meines Herrn möge nicht entbrennen. Du selbst weisst doch, wie böse das Volk ist.* *23* *Sie sagten zu mir: Mache uns Götter, die vor uns herziehen. Denn dieser Mose, der Mann, der uns aus dem Land Ägypten heraufgeführt hat - wir wissen nicht, was mit ihm geschehen ist.* *24* *Da sagte ich zu ihnen: Wer Gold hat, der reisse es sich ab. Da gaben sie es mir, und ich warf es ins Feuer, und daraus ist dieses Kalb geworden.*

25 Da sah Mose, wie zügellos das Volk war, denn Aaron hatte ihm die Zügel schiessen lassen, zur Schadenfreude ihrer Gegner. *26* Und Mose trat in das Tor des Lagers und sprach:

Zu mir, wer für den HERRN ist!

Da sammelten sich alle Leviten um ihn. *27* Er aber sprach zu ihnen: *So spricht der HERR, der Gott Israels: Es lege sich ein jeder das Schwert an die Hüfte. Zieht hin und*

her im Lager von Tor zu Tor, und es töte ein jeder seinen Bruder, jeder seinen Freund und jeder seinen Verwandten.

28 Und die Leviten handelten nach dem Wort des Mose. So fielen vom Volk an jenem Tag an die dreitausend Mann. 29 Da sprach Mose:

Füllt heute eure Hand für den HERRN, ein jeder um den Preis seines Sohns und seines Bruders, damit er heute Segen auf euch lege.

30 Am anderen Tag aber sprach Mose zum Volk:

Ihr habt eine grosse Sünde begangen; nun aber will ich zum HERRN hinaufsteigen, vielleicht kann ich Sühne erwirken für eure Sünde.

31 So kehrte Mose zum HERRN zurück und sprach:

Ach, dieses Volk hat eine grosse Sünde begangen, Götter aus Gold haben sie sich gemacht. 32 Nun aber, wenn du doch ihre Sünde vergeben wolltest! Wenn aber nicht, so tilge mich aus deinem Buch, das du geschrieben hast.

33 Und der HERR sprach zu Mose: Wer gegen mich gesündigt hat, den tilge ich aus meinem Buch.

34 Und nun geh, führe das Volk, wohin ich dir gesagt habe. Sieh, mein Bote wird vor dir hergehen. Am Tag aber, an dem ich Rechenschaft fordere, werde ich ihre Sünde an ihnen heimsuchen.

Liebe Gemeinde

In unserer Serie zu Texten aus dem Buch Exodus kommen wir zur 9. Station.

Es gibt Texte in der Bibel, die uns mehr Fragen stellen als Antworten bieten und manche, die in aktueller Perspektive schwer akzeptierbar sind. Der heutige ist ein solcher Text. Hier werden wir Zeugen des ersten, in der Bibel erwähnten, religiös motivierten Massakers. Da werden 3000 Leute durch ihre eigenen Volksgenossen umgebracht, weil sie den vorgegebenen Glauben in Zweifel gezogen und sich ihren eigenen Gott kreiert haben. In Zeiten, wo weltweit Abertausende von Menschen im Namen der sogenannten ‚wahren Religion‘ versklavt, gedemütigt und umgebracht werden, wie wir es heute erleben, ist dieser Text schwer verständlich. Er scheint Wasser auf die Mühlen derer zu tragen, die in Syrien, im Irak, in Nigeria und an vielen anderen Orten genau so handeln. Jesus hat es immer abgelehnt, seine Botschaft mit Gewalt durchzusetzen. Er hat geheilt und nicht getötet, er hat geliebt und nicht gehasst. So war denn auch die christliche Kirche der ersten Jahrhunderte nicht eine Kirche der Krieger, sondern eine der gewaltlosen Märtyrer. Das hat sich freilich später in den christlichen Reichen auch geändert.

Hier aber begegnen wir in der biblischen Überlieferung einer Eruption der Gewalt. Versuchen wir uns trotzdem, dieser Botschaft zu stellen. Dafür hilft es, einen Schritt zurückzugehen und sich zu erinnern, was geschehen war:

Nach der wunderbaren Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten hat Israel auf seiner Wüstenwanderung die neue Freiheit kennengelernt. Es war eine Freiheit in Abhängigkeit. Gott hat sein Volk durch die Wüste geführt und versorgt. Mose fiel dabei die Aufgabe des Vermittlers zu. Er war besonders vertraut mit Gott und hat das Volk angeführt. Nun waren sie beim Gottesberg angekommen. Hier erlebten sie die überwältigende Erscheinung des verborgenen Gottes auf dem Berg. Gott selber schloss mit seinem Volk einen Bund. Und nun sollte dieser Bund mit Inhalt gefüllt werden. Dazu wurde Mose auf den Berg gerufen. Er blieb dort 40 Tage alleine vor Gott und brachte als Zeugnis dieser vertrauten Begegnung ein in Stein gemeisseltes Dokument mit, das von Gott selber angefertigt war.

Doch das Volk hatte keine Geduld gezeigt. Alles, was es zuvor erlebt hatte, stellte es wieder in Frage. Wie kleine Kinder, die meinen, Mama und Papa wären gar nicht mehr da, bloss, weil sie aus dem Zimmer gegangen sind, verhielt sich das Volk: „Mose ist weg, Gott ist weg, also müssen wir für Ersatz sorgen“, sagten sie sich. Und so nahm die Geschichte ihren Lauf. Bei seiner Rückkehr reagierte Mose mit einem gewalttätigen Wutanfall. Zunächst zerstörte er die Tafeln, die er von Gott erhalten hatte. Dann zerstörte und zerstampfte er den goldenen Kälbergott und schliesslich ging er zusammen mit seinen Gefolgsleuten auf das feiernde Volk los und tötete wahllos.

Die Frage, die sich uns angesichts dieser Geschichte heute stellt ist die:

Gibt es absolut geltende Wahrheiten und Prinzipien, die unverhandelbar sind oder ist alles, was unser Leben und Zusammenleben betrifft, vom Willen der Mehrheit bestimmt? Die Vorstellung, dass Gott oder Götter die Welt erschaffen haben und regieren, hat die Menschheit seit Urzeiten begleitet. Die Gottesvorstellungen wollten einerseits die Herkunft der Welt erklären und andererseits das Leben der Menschen ordnen.

Hier, am Horeb, wo Gott einen Bund mit seinem Volk geschlossen hat, fragt sich nun in dieser Kontrastgeschichte zum vorherigen Kapitel, ob es egal ist, welche Gottesvorstellung den Menschen leitet und ob das Volk bestimmen kann, wen oder was es als Gott anerkennen will.

„Vox populi, vox dei“ - die Stimme des Volkes ist die Stimme Gottes. Das Bonmot tauchte bereits in griechischen und römischen Schriften der Antike auf. Doch schon der Mönch Alkuin, einer der wichtigen Ratgeber von Karl dem Grossen, hatte im späten 8 Jh. n.Ch. seine Zweifel und schrieb dem Kaiser in einem Brief folgendes: „Auf diejenigen muss man *nicht* hören, die zu sagen pflegen, ‚Volkes Stimme, Gottes

Stimme', da die Lärmsucht des Pöbels immer dem Wahnsinn sehr nahe kommt". Was der Mönch dem ersten Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nationen damit sagte, war, dass das Volk unmündig ist und von einer gebildeten Elite - oder besser noch von einem König von Gottes Gnaden- regiert werden muss. Es braucht Zaumzeug, Sattel und Reitpeitsche, um die Masse in die richtige Richtung zu leiten, sonst bricht der pure Wahnsinn aus. Diese Skepsis gegenüber dem Volk hat sich bis tief in die Neuzeit gehalten. So zog vor ziemlich genau 100 Jahren der deutsche Reichstagsabgeordnete Elard von Oldenburg die Demokratie ins Lächerliche, indem er sagte: „Vox populi, vox Rindervie!“ – ein Satz, der heute vielleicht auch Donald Trump für einen seiner Tweets verwenden könnte, wenn seine Umfragewerte wieder mal im Keller sind.

Womit wir wieder in unseren Tagen angekommen wären- im Land der Eidgenossinnen und Eidgenossen. Unser Nationalstolz gründet ja ganz besonders auf der Idee der direkten Demokratie. Bei uns bestimmen weder Politiker noch Führer irgendwelcher Couleur, weder Bischöfe noch Oligarchen, was im Land zu gelten hat, sondern das Volk. Freilich beschränkt sich auch bei uns das politische Vokabular des Volkes auf zwei kleine Wörtchen: Ja oder nein. Aber immerhin. Damit lässt sich doch einiges klarstellen und entscheiden.

Liebe Brüder und Schwestern, ich bin als Christ ein überzeugter Demokrat. Ich glaube, dass unser System das beste der Welt ist- ehrlich! Aber die Frage sei trotzdem erlaubt: Hat das Volk deswegen immer Recht? Die Geschichte aus dem Buch Exodus vom Goldenen Kalb gibt uns eine kritische Antwort: nein!

Im Tanz um das Goldene Kalb ging es nicht um ein fröhliches Fest, sondern um die Frage, woran sich ein Volk politisch und moralisch orientieren sollte. Treffend ist hier beschrieben, wie der Mensch seine eigenen Götter kreiert: Das Volk erkürt aus einer Mitte einen Priester und verlangt von ihm nicht weniger, als einen sichtbaren Gott. Der Priester sagt daraufhin: „Gebt mir eure kostbaren Schmuckstücke!“ Darauf wirft er sie ins Feuer, als würde er ein Gottesurteil herausfordern und -oh Wunder- es entsteht etwas, das einem Kalb ähnlich ist. Dieses Kalb wird auf den Sockel gestellt und umtanzt, als wäre es etwas Göttliches und damit wird es in der Wahrnehmung des Volkes auch zu etwas Göttlichem. Die Leute hatten ihm ja Opfer dargebracht in Form von dem, was ihnen kostbar war. Was nichts kostet, ist nichts wert, sagt ja bereits der Volksmund, und umgekehrt gilt: was viel kostet, muss auch besonders wertvoll sein. In Wirklichkeit war es nichts! ein Zufallsprodukt, das sich als Projektionsfläche für alle Wünsche und Hoffnungen eignete.

Wir müssen aufpassen, was wir auf das Podest unseres Lebens stellen und umtanzen. Wie heisst es in der Werbung von Harley Davidson: „We sell a dream, the bike is for free. Wir verkaufen Träume, das Motorrad kostet nichts.“ Unsere Träume vergolden wir gerne und sind dafür sehr spendabel. Doch halten diese Träume auch dem Leben stand?

Was stellen wir heute aufs Podest und umtanzen es, als wäre es heilig? Dieser Frage müssen wir uns stellen. Die Geschichte vom goldenen Kalb kann uns gerade in ihrer Schärfe vor Augen führen, dass es nicht egal ist, was wir da auf den Sockel stellen. Denn wir können damit genau das zerbrechen und zerstören, was uns von Gott als gute Lebensordnung geschenkt anvertraut wurde.

Aus biblischer Sicht gibt es unverhandelbare Wahrheiten. In unserer Geschichte zeigt sich dies einerseits in der unmittelbaren Erfahrung, die das Volk mit dem rettenden Jahwe-Gott macht und andererseits in den steinernen Tafeln, die das zeitlose Zeugnis Gottes festhalten. Sie repräsentierten sozusagen die Lebensordnung Gottes für das Volk.

Auch eine moderne Demokratie braucht die Rückbindung an solche unverbrüchlichen Werte, die über dem Urteil der Mehrheit stehen. Darum beginnt unsere Bundesverfassung mit gutem Recht nicht mit dem Satz: „Im Namen des Volkes“, sondern auch heute noch mit dem Satz: „Im Namen Gottes des Allmächtigen.“ Das will eben gerade nicht heissen, dass ‚Volkes Stimme, Gottes Stimme‘ sei, sondern dass das Volk in seinen Entscheidungen daran erinnert wird, dass über ihm immer die Verheissung aber auch der Anspruch Gottes steht.

Wir sind frei zu denken und zu entscheiden. Aber in dieser Freiheit stehen wir immer in Verantwortung vor Gott. Und das gilt auch für unsere ganz persönlichen Entscheide.

„America first, Switzerland first, me first“- ist das Gegenteil dessen, was Gott will. Es geht nicht bloss um unsere Rechte und um unseren Vorteil, sondern immer auch um das Recht des Nächsten. Darum hat man nach den Katastrophen der zwei Weltkriege die allgemeinen Menschenrechte für verbindlich erklärt. Sie dürfen nicht durch die Tagesaktualität ausgehebelt werden. Das Volk muss als politischer Souverän daran erinnert werden, dass es falsch liegen kann und dass es sich in seinen Entscheidungen nicht über höheres Recht hinwegsetzen darf.

Das Buch Exodus ist das Buch der Befreiung, es berichtet vom Auszug aus dem Sklavendasein. Diese Befreiung führt aber zu einem Leben in Gehorsam gegenüber Gott. Freilich nicht zum Gehorsam des Sklaven, der sich fügt, sondern des Bundespartners, der sich an das Recht hält.

Es ist nicht einfach, diesen Gehorsam zu leisten und die Gebote zu halten. Und nicht selten liegen die Gebote Gottes und unsere eigenen Vorstellungen im Streit mit einander. Wie sollen wir entscheiden?

Ein junger Jude hat mir einmal gesagt: „Weisst du, Gottes Gebote und Verbote wirst du so lange nicht begreifen, als du dich nicht an sie hältst. Wenn du sie aber einzuhalten versuchst, wirst du ihren Sinn verstehen.“ Über diesen Satz sollten wir freiheitsliebenden Reformierten vielleicht einmal nachdenken, wenn wir das Reformationsjubiläum feiern. Evangelisch gesprochen hiesse das: Frei bin ich erst, wenn ich den Tanz ums goldene Kalb nicht mitmache, sondern mich frage, was Gott will und was Jesus tun würde, wenn er in meiner Situation wäre? Vielleicht braucht es dafür manchmal etwas länger, um eine gültige Antwort zu finden, als wenn wir uns einfach von den lautesten Stimmen im Volk leiten lassen und im Chor mitbrüllen. „Gottes Gebote und Verbote wirst du so lange nicht begreifen, als du dich nicht an sie hältst. Wenn du sie aber einzuhalten versuchst, wirst du ihren Sinn verstehen.“

Amen.